

Agenda Wasser & Qualität



Sea Life Konstanz

Der Besucher folgt dem Verlauf des Rheins von der Quelle bis zum Mittelmeer und lernt dabei die natürlichen Lebensräume in den verschiedenen Flussabschnitten kennen. Ausserdem ergibt sich die Gelegenheit, die mittelalterliche Stadt Rotterdam oder das Rote Meer zu erkunden.

Sea Life Konstanz

Hafenstrasse 9
DE-78462 Konstanz
Tel. +49 (0)180-5-66 69 01 01
slckonstanz@merlinentertainments.biz

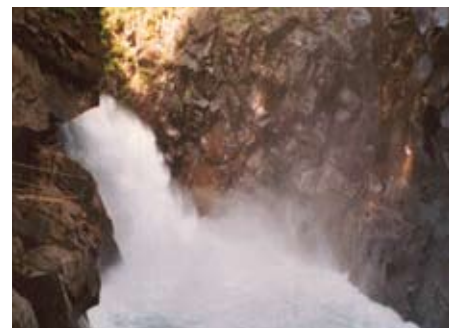


«Wasser Natur Chaos» im Technorama (Dauerausstellung)

Wer schon immer wissen wollte, wie Wirbel, Wellen und Strömungen entstehen, der ist hier richtig. Wissen heisst im Technorama immer auch entdecken und erfahren durch Experimente. So lassen sich beispielsweise am «Stroboskop-Brunnen» die grössten Wassertropfen der Welt beobachten.

Technorama

Technoramastrasse 1
CH-8404 Winterthur
Tel. +41 (0)52 244 08 44
info@technorama.ch



Rofflaschlucht – die Felsengalerie in den Bündner Bergen

Am Rhein entlangwandern ist nichts Besonderes. Doch hier kann man unter dem Rhein durchlaufen – ein echtes Erlebnis! Die Schlucht ist von Mai bis Ende Oktober täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet und mit dem ÖV und per Auto problemlos erreichbar.

Hotel-Restaurant

Felsengalerie zum Wasserfall
CH-7440 Andeer / Graubünden
Tel. +41 (0)81 66 111 97
hotel@rofflaschlucht.ch

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Wie gefällt Ihnen die erste Ausgabe von H₂Oh!?
Teilen Sie es uns bitte mit! Ein paar Zeilen oder Stichworte genügen. Die ersten 20 Antworten erhalten ein erfrischendes Geschenk.



Ihre spontane Meinung erreicht uns unter:
E-Mail: h2oh@similorgroup.com



Vorschau

Die nächste Ausgabe befasst sich mit dem Thema «Wasser & Zukunft»: Wir stellen neue Errungenschaften für Küche und Bad vor. Und schauen mit Wasser in die Zukunft.

Nr. 1

H₂Oh!

SimilorGroup  Badezimmer und Küche seit 1854

Wasser & Qualität

Inhalt



Wasser und Qualität

Wasserhahnen auf und trinken. Eine Selbstverständlichkeit für uns. Ein Traum für viele andere Menschen auf dieser Welt. Die Qualität des blauen Goldes im Wasserschloss Schweiz ist unbestritten eine der besten überhaupt. Und was quasi so naturrein ins Haus fliesst, hat rundum Respekt verdient. Wasser und Qualität ist deshalb auch das Thema unseres Kundenmagazins H₂Oh! Gerne werden wir Sie in Zukunft mit Themen rund ums Wasser begeistern. Ungewöhnlich, interessant, unterhaltend und in Verbindung mit einigen News in eigener Sache spontan und informativ. Wasser und Qualität? Lesen Sie, was Bernhard Wehrli, Professor für Aquatische Chemie, dazu meint (Seite 3) oder was die feine Nase und der empfindliche Gaumen eines Wassersommeliers wie Arno Steguweit im Hotel Regent, Berlin, zu suchen haben (Seite 11). Durst auf mehr? Dann viel Spass bei der Lektüre unseres Kundenmagazins H₂Oh!



Ignacio Franquesa
Managing Director SimilorGroup

Des Wassers bester Tropfen
Nicht einmal beim Mineralwasser sind sich Frauen und Männer einig, sagt Arno Steguweit. Er ist einer der bekanntesten Wassersommeliers Europas und plaudert für uns aus dem Wasserglas. Der Mann hat offensichtlich Mineralwasser im Blut. 11

Armaturen mit Köpfchen
Sanimatic bietet Komfort auf allen Ebenen. Drei Neuheiten von Sanimatic für eine noch intelligentere Wassertechnik. 14

Wie die Zeit verrinnt... 4

Schweizer Qualität hoch zwei 8

Floating – Entspannen im Salzwasser 16

Qualität mit nord-italienischem Akzent 20

Agenda rund um Wasser und Qualität 24

H₂Oh!

Impressum
Herausgegeben von SimilorGroup
2009
5390 Exemplare

Erscheint in
Deutsch und Französisch

Konzept, Redaktion, Grafik und Layout
Integral MC, Biel

Fotos
Remo Zehnder, Biel

Druck
Druckerei Flawil AG, Flawil

Similor AG
Rue Joseph-Girard 16^{bis} / CP 1656,
CH-1227 Carouge GE
Swiss: Tel. 0848 000 166,
Fax +41 (0)22 827 94 01
www.similorgroup.com
info@similorgroup.com

H₂O in Schweizer Qualität

Wer sich in der Küche ein Glas Leitungswasser einschenkt, freut sich auf ein klares, frisches Getränk und verschwendet keinen Gedanken an Krankheitserreger oder Giftstoffe. Dabei vergessen wir leicht, dass ein Fünftel der Weltbevölkerung keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser hat und dass deshalb 2 Millionen Menschen jährlich an Infektionskrankheiten sterben. Dank guter Wasserversorgung sind Fälle von Krankheitsübertragung via Trinkwasser in der Schweiz sehr selten. Die Belastung der Gewässer mit Mikroschadstoffen bereitet jedoch zunehmend Sorgen: 100 000 Chemikalien sind in der EU registriert und ein grosser Teil davon ist im täglichen Gebrauch. Diese Chemikalien finden ihren Weg in die Umwelt und damit letztlich auch in unsere Wasserreservoirs.

Wie können wir sicherstellen, dass die Qualität unseres Trinkwassers auch in Zukunft höchsten Ansprüchen genügt? Es geht darum, Risiken zu erkennen und zu vermeiden, neue Reinigungstechniken einzusetzen und umweltfreundlichere Chemikalien zu entwickeln. Ein Beispiel: Moderne Hausfassaden enthalten Stoffe gegen Pilzbefall, die in der Landwirtschaft nicht mehr er-



Das Trinkwasser aus unseren Leitungen ist 500-mal billiger als Mineralwasser aus der Flasche.

laubt sind. Deshalb wird einerseits eine Anpassung der Biozidverordnung an die strengeren Vorschriften für Pflanzenschutzmittel diskutiert. Andererseits könnten Abwässer von Dächern und Fassaden in speziellen Sickergruben gereinigt werden. Weil jedoch der Bedarf nach Bioziden in Hausfassaden zunimmt, sollten abbaubare Chemikalien entwickelt werden, welche die Gewässer nicht belasten.

Im Schweizer Wasserschloss fallen jährlich 1500 Liter Regen pro Quadratmeter. Damit gehen wir sorgfältig um: Unsere Wohnbevölkerung ist inzwischen zu 97 Prozent an eine Kläranlage angeschlossen. Das Netz der Abwasserkanäle misst etwa 90000 Kilometer, zusammen mit den rund 900 Kläranlagen hat es einen Wiederbeschaffungswert von rund 100 Milliarden Franken. Diese Infrastruktur zu er-

neuern, wird steigende Kosten verursachen. Doch nur so können wir die Wasserqualität in Seen und im Grundwasser aufrechterhalten. Damit hat die Schweiz einen Standortvorteil: Das Trinkwasser aus unseren Leitungen ist 500-mal billiger als Mineralwasser aus der Flasche. Wir sollten dafür sorgen, dass dies so bleibt und dass Rhone, Inn und Rhein auch ein sauberes Exportprodukt an unsere Nachbarn liefern.



Bernhard Wehrli ist Professor für Aquatische Chemie an der ETH Zürich und Direktionsmitglied der Eawag, des Wasserforschungsinstituts im ETH-Bereich.



*Zeit ist oft ein rares Gut.
Und möchten wir mal, dass
sie schneller vergeht, dann
schleicht sie dahin. Nicht von
ungefähr spricht man auch
vom Fluss der Zeit. Nirgends
wird das so klar wie beim
Betrachten einer Wasseruhr.*

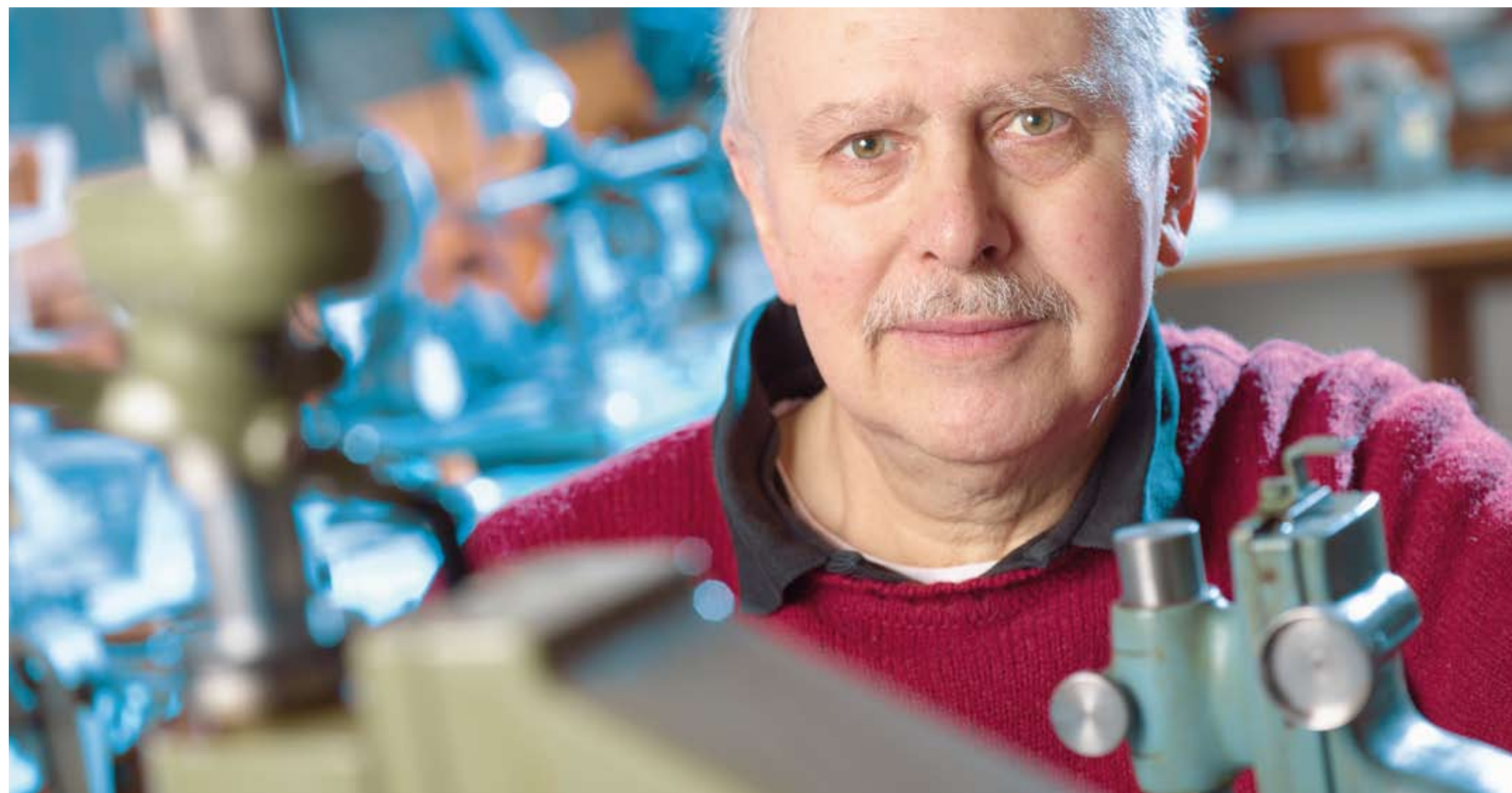
Wie die Zeit verrinnt...

Ein Haus irgendwo im Jura. Der Blick schweift von der Werkstatt über die Hügel, dann ertönt plötzlich das unverkennbare Glockenspiel des Big Ben. Genau dort, in London, begann die Karriere von Derek Pratt, einem britischen Uhrentechniker. Nach der Ausbildung am National College of Horology kam er in die Schweiz, nach Grenchen, um Teile einer Flugzeuguhr für eine Blackbox zu produzieren. «Irgendwie bin ich hängengeblieben und lebe nun schon 45 Jahre hier», sagt Derek Pratt. Der 71-Jährige baut exklusive Taschenuhren und ist einer der wenigen Wasseruhrenbauer in Europa. Der bekannteste ist der Franzose Bernard Gitton, der die 13 Meter hohe Uhr im Berliner Europa-Center entworfen hat.

Von der Taschenuhr zur Wasseruhr

Wie kommt man auf die Idee, Wasseruhren zu bauen? Derek Pratt hat einen Freund in England, der sein Geld mit einer speziellen Mischarmatur gemacht hat – also mit Wasser. «Er hat ein Haus mit Schwimmbad gebaut. In diesem Bad sah ich eine grosse, leere Wand», erzählt Derek Pratt. «Der Plättlileger verlegte gerade die Fliesen, sie erinnerten mich an Jurakalkstein. Aus dem Thema Wasser, der Wand und dem Jurakalkstein entstand die Idee, eine Wasseruhr zu konstruieren.»

Ob Wasser- oder Taschenuhr – der Uhrentechniker Derek Pratt bringt sie zum Ticken.



Es folgte eine lange Entwicklungszeit für den Prototypen, der heute an einer Wand in der Werkstatt hängt. Bereits die Ägypter hätten um 3000 vor Christus Wasseruhren verwendet, sagt der Uhrenprofi. Doch diese waren ungenau, da es sich nur um simple Gefässe handelte, in die Wasser hineinfluss. «Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts baute ein verrückter irischer Graf aus Schrottteilen eine präzise Wasseruhr», weiss Derek Pratt. Sicher sei er davon etwas beeinflusst worden, auch wenn seine Uhren anders aufgebaut sind. Beim Bau des Prototyps waren viele Handwerker involviert; zum Beispiel der Steinbildhauer Hans Peter Zuber aus Luterbach, ein Berner Glasmacherbetrieb und eine Vergolderin. Sie alle hatten für Derek Pratt Teile produziert, die Uhr jedoch nie gesehen. Deshalb lud der Uhrenbauer sie zur Besichtigung ein. Danach motivierten ihn die begeisterten Handwerker, seine Wasseruhr an den Solothurner Handwerkertagen 2000 zu zeigen. Der Gemeindepräsident von Luterbach wurde auf die Uhr aufmerksam und sah sein



Problem gelöst. Ein würdiges Symbol, um das 950-jährige Bestehen der Gemeinde zu feiern, war gefunden. Als später auch die Gemeinde Langendorf eine Wasseruhr bestellte, hatte Derek Pratt bereits Routine. So wurde aus einer einmaligen Aktion eine bescheidene «Massenproduktion».

Ein Blick in die Werkstatt

«Ich bin ein Werkstatt-Mensch, am liebsten baue ich», meint Derek Pratt, als er sein Reich betritt. Hier findet sich alles, was das Tüftlerherz in freudige Unruhe versetzt: Uhrenteile, Materialien, Werkzeuge und Maschinen in allen Formen und Grössen. Erinnerungsstücke wie die Fliegeruhr und Flugzeugbilder aus dem Zweiten Weltkrieg runden das Ganze ab. Wenn Derek Pratt von Uhren oder Flugzeugen spricht, klingt



sein englisch gefärbter Schweizer Dialekt besonders fröhlich. Und macht klar, dass hier einer seinen Platz gefunden hat. Das zeigt sich auch darin, dass der «Union Jack» friedlich neben dem «Berner Bär» flattert.

Technisches Neuland für den Uhrentechniker

Zurück zur Wasseruhr: Im Treppenhause des Ateliers hängt der Prototyp. Zuerst ist ein Wasserbehälter, aus dem ein feiner Strahl Wasser genau in die Mitte einer Wippe fliesst – dort trifft es auf eine vertikale Trennwand, die das Nass je nach ihrer Stellung in den linken oder den rechten Teil (Arm) der Wippe lenkt. Die Wippe ist an jeder Seite durch einen Schwerkrafthebel mit dem Pendel verbunden. Diese Hebel treiben das Pendel an. Durch das herabfliessende Wasser



würde die Wippe sich von selbst auf und ab bewegen. Aber erst das Pendel kontrolliert diese Bewegung. Das Metallpendel mit der steinernen Linse ist der Taktgeber der Wasseruhr. So fliesst das Wasser abwechselnd auf die eine, dann auf die andere Seite. Der mit Wasser befüllte Arm der Wippe wird schwerer, sinkt und entleert sich. Gleichzeitig kommt der andere Arm in Reichweite des Wasserstrahls und wird befüllt. Der höher gelegene Arm berührt via Schwerkrafthebel das Pendel. Wenn der Hebel die Pendelstange touchiert, liegt sein Gewicht (5 Gramm) für den Bruchteil einer Sekunde auf der Stange. Das gewährleistet den regelmässigen Schwung des Pendels. Immer, wenn das Pendel von links nach rechts schwingt, treibt es mittels eines Metallstücks ein Zahnrad an, welches mit dem Zeigerwerk verbunden ist. Hat sich das Zahnrad einmal komplett gedreht, sind 5 Minuten vorbei. 12 Umdrehungen des Rads entsprechen einer Stunde. So kommt die Wasseruhr zur Zeit. Jede der drei Wasseruhren mit Zeigern von Derek

Pratt funktioniert so. «Ich wollte eine etwas mysteriöse Zeitmessung», meint er dazu, «die Leute sollen nachdenken, um den Ablauf zu verstehen. Interessanterweise sind es vor allem Kinder und Frauen, die das Prinzip rasch erfassen.»

Langendorf – ein Fall für den Wasseruhrenprofi

In Langendorf steht eine weitere Wasseruhr von Derek Pratt. Als die Gemeinde Langendorf im Jahr 2004 aus Anlass ihrer 700-Jahr-Feier an den Uhrenbauer herantrat, stellte sie zwei Bedingungen: Die Uhr sollte vandalen- und wintersicher sein. Die Vandalen umging Derek Pratt, indem er die Zeiger durch zwei Wasserbehälter ersetzte und diese ins Innere der Uhr verlegte. Man muss sich das wie zwei überdimensionale Messzylinder vorstellen. Der obere Behälter zeigt mit seinem Füllstand die Minuten an, der untere die Stunden. Nach jeder ganzen Stunde fliesst der Inhalt der oberen Messsäule über einen Siphon in die untere Säule. Um 12 Uhr und 24 Uhr sind beide Gefässe voll und entleeren sich. Vom Prinzip her funktioniert diese Uhr wie die anderen. Doch wie macht man sie winterfest? Wasser zieht sich bei zunehmender Kälte zusammen und erreicht bei 4 Grad seine grösste Dichte. Unterhalb dieser Temperatur wächst das Volumen wieder. Wenn Wasser gefriert, dehnt es sich um zirka 9 Prozent aus. Ein Frostschutzmittel war also nötig. Doch das Mittel aus dem Auto wurde ohne (Motor-)wärme bei Kälte zähflüssig und das zur Zeitmessung gedachte Wasser floss spärlich. Der Dorfapotheker wusste Rat und schuf aus Alkohol und Wasser die ideale Mischung. Nun tickt die Langendorfer Wasseruhr wieder richtig.

Ein neues Jahr, eine neue Wasseruhr?

Wird Derek Pratt bald eine neue Wasseruhr bauen? «Eigentlich nicht. Aber ich habe noch ein Projekt im Hinterkopf; nämlich eine kleine Standuhr mit einem wasserbetriebenen Schlagwerk. Doch mir fehlt die Zeit.» Kein Wunder, scheut er vor einer neuen Wasseruhr zurück; denn jene in Langendorf hat ihn neun Monate Arbeit gekostet. Für eine solche Wasseruhr zahlt man übrigens etwa 60 000 Franken. Doch der Brite wünscht sowieso keinen neuen Grossauftrag, denn der Bau von Taschenuhren lastet ihn total aus. An einem solchen Stück arbeitet er etwa ein Jahr. «Es sind eigentlich kinetische Kunstwerke – deshalb kosten sie auch so viel. Ich hätte gern eine solche Uhr, kann sie mir aber nicht leisten», scherzt Derek Pratt.



Schweizer Qualität hoch zwei

Die neue enge Zusammenarbeit der beiden traditionsreichen Schweizer Unternehmen SimilorGroup und Laufen ist nur ein logischer Schritt. Denn formschöne Armaturen und hochwertige Keramik gehören einfach zusammen. Die zwei Bad-Gesamtkonzepte mimo und Lb3 sind die ersten Früchte dieser Zusammenarbeit und wurden an der ISH-Messe in Frankfurt präsentiert. Der Beginn einer Erfolgsgeschichte.

Wenn zwei Schweizer Unternehmen zur selben internationalen Gruppe gehören, kann man manchmal schon auf Ideen kommen. «Auf gute», wie Léandre Gemmet findet. Im Herbst 2007 hat er in seiner Funktion als Product Manager arwa die Zusammenarbeit mit Laufen konkret umzusetzen be-

gonnen. «Edle Keramik und wertvolle Armaturen machen das Bad erst komplett», ist er überzeugt. SimilorGroup bringt dabei als Schweizer Hersteller nicht nur über 150 Jahre Erfahrung in der Armaturenmacherkunst ein, sondern vollendet das Badezimmer mit hochwertigen und innovativen Produkten. Zum Bei-

spiel mit der Ecototal-Steuerpatrone, ein System, das ohne Komfortverlust ermöglicht, bis zu einem Drittel Wasser und Energie zu sparen. Ausserdem bietet SimilorGroup hohe Kompetenz in puncto Oberflächengüte und Funktionalität der Armaturen. Laufen hat sich über die Jahre ein ausgeklügeltes Design-Management erarbeitet und steht in Kontakt zu vielen international erfolgreichen Formgebern. Gleichzeitig verstehen es die Laufener, Keramik in Formen zu giessen, die bis dato in Serie und hoher Qualität schlicht für diesen Werkstoff unmöglich gehalten wurden. «Der Kunde von heute möchte ein globales Konzept, die passende Armatur soll also zusammen mit der Keramik ein Ganzes bilden», sagt Léandre Gemmet. An der ISH-Messe in Frankfurt



Léandre Gemmet, Product Manager arwa, bringt Bewegung in die Sanitärbranche.

im März dieses Jahres traten denn

auch die beiden Schweizer Leader

SimilorGroup und Laufen gemeinsam auf. Stolz präsentierten sie die Ergebnisse ihrer inspirierenden Zusammenarbeit. Zwei Bad-Gesamtkonzepte für zwei unterschiedliche Kundensegmente sind entstanden.



mimo von Peter Wirz

Generation Mini

Im Herbst 2007, als sich die Zusammenarbeit von SimilorGroup und Laufen anbahnte, entwickelte Laufen die neue Keramiklinie mimo. Jung, unbeschwert und vielleicht

einen Mini Cooper fahrend, so stellten sich die Designer von mimo wohl die Zielgruppe vor. Also Menschen, die organische Formen mögen und Freude an kleinen, kompakten Objekten haben. Auch im Wohnbereich ist eine gewisse Abkehr von immer Grösserem und Luxuriöserem erkennbar. mimo trägt diesem Trend mit der kleinen, aber hohen Badewanne, die sich sowohl fürs Duschen wie fürs Baden eignet, Rechnung. «Peter Wirz von Process Design hat das mimo-Briefing sehr schnell umgesetzt und eine harmonisch-organische Armatur entworfen», schätzt sich Léandre Gemmet glücklich. In nur eineinhalb Jahren ist die Armatur mimo nun marktreif. «Eine Meisterleistung», findet der Product Manager und hebt die gute Zusammenarbeit mit der Abteilung Forschung und Entwicklung von SimilorGroup hervor.

Klassisches Design fürs Eigenheim

Nur einen Monat nach Beginn der Neuentwicklung der Armaturenlinie mimo, welche bereits seit Februar 2009 erhältlich ist, wurde von SimilorGroup und Laufen ein zweites gemeinsames Gesamtkonzept fürs Bad entworfen: die Keramiklinie Lb3. Sie wurde von Ludovica und Roberto Palomba entwickelt und durch die Armatur arwa-Lb von Jürg Heuberger ergänzt. Zielrichtung: das Kundensegment der über 30-jährigen Eigenheimbesitzer mit Sinn fürs klassische, hochwertige Design. Lb3 bildet somit ein komplettes Badezimmer in drei Varianten für zeitgenössisches Wohnen in Metropolen. arwa-Lb wird bereits im Frühling 2009 auf dem Markt eingeführt.

Mit diesen ersten Massnahmen ist eine vielversprechende und konstruktive Zusammenarbeit zwischen SimilorGroup und Laufen besiegelt. Und weitere Ideen sind bereits in Vorbereitung.



arwa-Lb von Jürg Heuberger



Des Wassers bester Tropfen

Arno Steguweit arbeitet im Restaurant Fischers Fritz, das zum Berliner Hotel The Regent gehört. Als Sommelier empfiehlt er seinen Gästen die besten Weine. Doch er weiss auch, welches Mineralwasser zum jeweiligen Essen passt. Und das hat ihn bekannt gemacht. Die deutsche Presse bezeichnete ihn 2004 als «einzigem Wassersommelier Europas». Und 2007 wurde er zum «Berliner Sommelier des Jahres» gewählt. Doch genau wegen dieser Medienpräsenz wird er von seinen Berufskollegen kritisiert. Oder beneidet?

Viel Feind, viel Ehr...

«Herr der Wasser» wird Arno Steguweit von der Presse genannt. Er hat sich diesen Titel hart erarbeitet. Im Jahr 2004, als er noch in einem anderen Berliner 5-Sterne-Haus arbeitete, suchte die Hotelleitung einen Mitarbeiter, der den Gästen und der Presse rund ums Mineralwasser Auskunft geben konnte. Arno Steguweit, damals 24-jährig, nahm die Heraus-

forderung an. Er degustierte sich quer durch die Wasserkarte des Hotels und darüber hinaus, suchte Rat bei Ärzten, Mineralwasserabfüllern und Professoren – denn eine Ausbildung zum Wassersommelier gab und gibt es in Deutschland nicht. Der Zufall wollte es, dass der Autodidakt bereits sein zweites Interview dem RTL Live-Magazin gab. Dort musste er zwei Mineralwässer aus vierzig bestimmen – und er schaffte es. «Natürlich war da Glück dabei, aber ich hatte auch hart trainiert», erzählt der fröhliche Münchner. Der Berufsstand der Weinsommeliers war über sein neues Aushängeschild nicht eben erfreut. «Ich wollte mir bloss ein zweites Standbein schaffen und habe das Berufsfeld des Sommeliers erweitert, aber die eigene Riege hat das belächelt. Diverse Kollegen haben sich dann in der Presse negativ über mich geäußert – beste Werbung für mich», resümiert Arno Steguweit mit einem Schmunzeln. Als der Wassersommelier dann 2006 gemeinsam mit Thomas Zeitler das Buch «Wasser! Trendsetter und Statussymbol. Der Mineralwasser-Guide» herausgab, erreichte seine Bekanntheit ihren Höhepunkt.

Wie wird man Wassersommelier?

Die Kritik aus den eigenen Reihen kann Arno Steguweit offenbar gut verkraften, denn der Erfolg gibt ihm Recht. Und wenn jemand nun selbst Wassersommelier werden möchte? «Dann kann er getrost zu mir kommen; eine Ausbildung existiert bisher ja nicht», versetzt Arno Steguweit trocken. Der Wasserexperte legt übrigens Wert darauf, dass er nach wie vor als gewöhnlicher Sommelier arbei-

tet. Und er skizziert seine Vision als Gastgeber: «Ich lebe vor allem vom Wein; aber meine Vision ist es, die Gäste den ganzen Abend bestmöglich zu begleiten. Wenn ich beim Wasser und beim Wein Bescheid weiss, kann ich diese Aufgabe besser erfüllen.»

Tipps und Tricks rund ums Mineralwasser

Wie trinkt man Mineralwasser richtig? «Anders als beim Wein sind spezielle Gläser unnötig. Wichtig ist nur, dass das Wasser kühl ist; 8 bis 12 Grad Celsius für kohlenstoffhaltige und 15 bis 18 Grad Celsius für kohlenstoffarme Mineralwässer sind ideal. Und Eis und Zitrone sollte man unbedingt weglassen. Beides verfälscht den Geschmack», erklärt Arno Steguweit. Und welches Wasser passt zu welchem Essen? «Mein Motto ist, dass der Charakter des Gastes wichtiger ist als das Essen», sagt Arno Steguweit. «Wassertrinken ist Persönlichkeitsfrage. Männer und Frauen haben unterschiedliche Bedürfnisse: Männer mögen kohlenstoffhaltiges Wasser oder Soda, zum Beispiel Perrier oder Cola, generell alles mit viel Geschmack. Frauen bevorzugen dagegen kohlenstoffarme Getränke. Arno Steguweits Beobachtung ist, dass bei Paaren immer jemand einen Kompromiss eingeht und nicht jenes Wasser trinkt, das er oder sie mag. «Deshalb bringe ich meistens zwei unterschiedliche Wasserflaschen an den Tisch mit dem Angebot, die zweite bei Nichtgefallen kostenlos zurückzunehmen. Aber bisher kam nie eine zurück», erzählt Arno Steguweit.

Mit Mineralwasser fit durch den Tag

Soll man den ganzen Tag dasselbe Wasser trinken? «Mittags sollte man mehr Kohlensäure zu sich nehmen, zum Beispiel Henniez Rouge, die Kohlensäure bringt die Atmung in Schwung – so ist das mittägliche Formtief schnell überwunden», weiss Arno Steguweit. «Abends sollte man ein Mineralwasser mit ganz milder Kohlensäure wählen. Das ist angenehmer zum Essen und man kann mehr davon trinken. Das wiederum bedeutet, dass ein Kater weniger wahrscheinlich ist.» Gibt es auch Speisen und Mineralwässer, die nicht harmonieren? Auch hier weiss Arno Steguweit Rat: «Bei einem leichten Gericht, zum Beispiel bei Fisch, sollte man wenig Kohlensäure, wenig Mineralisation im Wasser haben. Ein stark mineralisiertes Wasser kann den Eindruck entstehen lassen, dass das Essen überwürzt sei, auch wenn alles stimmt. Bei einem schweren Fleischgericht fällt der Salzgehalt des Wassers kaum ins Gewicht.»

Mehr als bloss Wasser

Auf die Frage, welche Mineralwässer besonders im Trend liegen, meint Arno Steguweit: «Voss» aus Norwegen ist schon seit Jahren sehr begehrt und mittlerweile auch für Normalsterbliche erschwinglich. Für ganz exklusive Ansprüche gibt es «Bling H₂O», mit einem Schriftzug aus Swarovski-Kristallen auf der Flasche. Vielleicht etwas für St. Moritz?», scherzt der Profi. Der Inhalt der speziellen Flasche sei übrigens ganz normales Wasser aus Tennessee, USA. Und das japanische

«Fine», das als Thermalwasser ans Licht trete, sei auch in Deutschland immer häufiger zu sehen, erklärt Arno Steguweit. Und welche Schweizer Mineralwässer kennt der Münchner? Zuerst zählt er Henniez und Passugger auf. Dann wird er konkreter: «Ich habe kürzlich «Valse» als Standardwasser im Restaurant eingeführt. Schweizer Mineralwasser hat einen hohen gesundheitlichen Aspekt. Es ist meist sehr eigen in der Aromatik, wie die Landschaft auch. Ich finde sie besonders gut», lobt Arno Steguweit. Mit dieser Schlussbemerkung hat der «Herr der Wasser» zumindest in der Schweiz die Sympathien auf seiner Seite.



Wer den jungen Mann mit Brille und Anzug sieht, erwartet nicht, einen der grössten Mineralwasserexperten Europas vor sich zu haben. Arno Steguweit, der als Restaurant-Manager in Berlins einzigem 2-Sterne-Restaurant Fischers Fritz 30 Mitarbeiter führt, kennt solche Vorurteile zur Genüge. Und nimmt sie eher auf die leichte Schulter.



Sanimatic steht für intelligente Wassertechnik. Und ab dem zweiten Halbjahr 2009 präsentieren sich drei neue Überflieger, die das Potenzial haben, sowohl im öffentlichen wie im privaten Bereich, aber auch im Ausland einen Treffer zu landen.

Armaturen mit Köpfchen

Der neue Kopf bei SimilorGroup heisst André LeBlanc. Er ist seit Oktober 2008 Product Manager von Sanimatic.

Sanimatic entwickelt intelligente Produkte, die das Leben erleichtern und komfortabler machen und erst noch umweltfreundlich sind, so die Definition der intelligenten Wassertechnik von André LeBlanc, Product Manager von Sanimatic. Der gebürtige Kanadier hat zwei Masterabschlüsse, er ist Ingenieur und Marketingspezialist. Gerade für die Marke Sanimatic sei das von Vorteil, sagt André LeBlanc. So könne er mit den Technikern und den Händlern sprechen, Letzteren die Vorteile der intelligenten Wassertechnik erklären und ihnen so die Angst vor der Elektronik nehmen. Wie bei den Brunnen mit Unterwasserbeleuchtung funktionieren die elektronischen Armaturensteuerungen mit Niedervolt, die Stromspannung ist so gering wie die einer Batterie.

Easytouch-N und Infratronic-N, elegant und doch vandalensicher

Der Marketingspezialist André LeBlanc hat Grosses vorgesehen für die Marke Sanimatic. In der Schweiz ist Sanimatic der Leader, 85 Prozent aller öffentlichen Duschen stammen von Sanimatic. «Der öffentliche Bereich ist stark objektabhängig. Deshalb ist die Nachfrage sehr unregelmässig. Um diese Schwankungen zu minimieren, dehnt man den Markt aus», so sein Fazit. Und zwar in zwei Richtungen, einerseits ins Ausland und andererseits in den Privatbereich. Für den privaten Bereich ist ein Redesign, wie das bei Easytouch-N von der Abteilung Forschung und Entwicklung gemacht wird, eine Möglichkeit. Die Steuerpatrone



Sanimatic Pulse



bleibt dieselbe, das Design wird modernisiert. Die selbst schliessende Armatur Easytouch-N behält ihr wichtigstes Attribut. Sie ist vandalensicher und deshalb wird sie sehr gerne im öffentlichen Bereich eingesetzt. Vandalensicher bedeutet, die Anzahl sichtbarer Teile der Armatur wird auf ein Minimum beschränkt. Eine weitere Möglichkeit, im privaten Sektor Fuss zu fassen, bietet die Erweiterung der Palette von bewährten Produkten wie zum Beispiel der berührungslose Waschtischmischer Infratronic-N.

Sanimatic Pulse – eine Weltneuheit

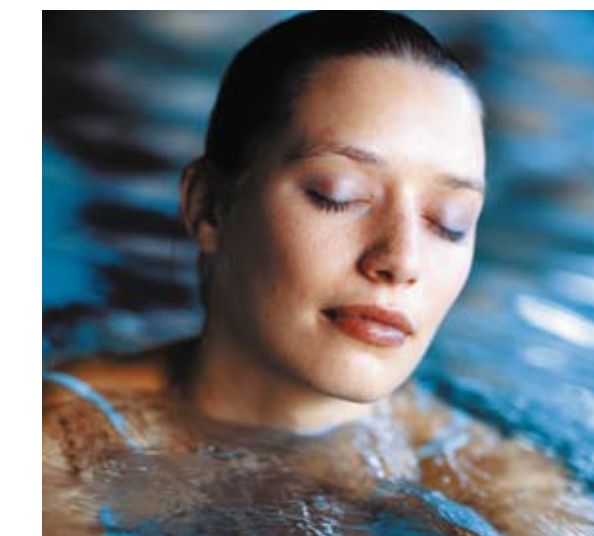
Das dritte Familienmitglied der intelligenten Wassertechnik heisst Sanimatic Pulse, das Unterputz-Duschensystem sowie der Wandmischer mit Infrarot- und Kapazitätstechnologie, eine Neuschöpfung. Hier kommt der Ingenieur André LeBlanc ins Schwärmen: «Ein Infrarotdetektor erkennt die Präsenz eines Menschen und zeigt mit einem pulsierenden Licht an, dass die Dusche funktionsbereit ist. Wenn die Hand ungefähr 1 Zentimeter vom Duschpaneel entfernt ist, beginnt das Wasser zu fliessen.» Die Wassertemperatur wird von Hand über einen Thermostat geregelt und lässt den Bediener durch einen Widerstand spüren, wenn er die Temperatur von 38 Grad Celsius überschreiten will (Verbrühchutz- und Energiesparsystem). Was die Abteilung R & D (Research & Development) entwickelt, freut den Marketingspezialisten LeBlanc ungemein, denn Sanimatic ist mit Sanimatic Pulse der Zeit einen Schritt voraus: Um die Gefahr von Legionellenbildung auszuschliessen, muss regelmässig 60 Grad Celsius warmes Wasser für mindestens 2 Minuten fliessen. Sanimatic Pulse ist intelligente Wassertechnik und denkt weiter. Sie ermöglicht eine Heisswasserspülung im inneren Kreislauf und somit ein sorgloses Duschen.



Infratronic-N

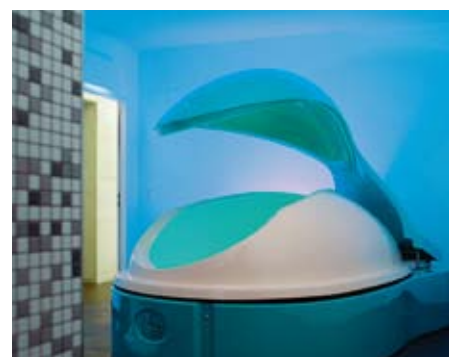


Easytouch-N



Intelligente Wassertechnik für intelligente Menschen

Duschen in Eisbahnen oder Freibädern sind oft eine ganze Saison nicht in Betrieb und stünden dank Sanimatic Pulse legionellenfrei für ihren Einsatz bereit. Aber auch im Privatbereich gönnt man sich zunehmend Aussen-duschen. Dazu André LeBlanc: «Immer mehr Menschen suchen ein Maximum an Komfort und haben zu Hause ein Spa, eine interessante Wellnessdusche, ein Jacuzzi oder eben eine Dusche im Aussenbereich.» Solche Menschen möchte er mit Wassertechnik ansprechen.



So muss es sich angefühlt haben, als die Amphibien die allerersten Schritte aufs Land wagten: bleischwer die Beine, die Arme baumeln herunter, das Aufstehen fällt schwer. Der Körper braucht Zeit, bis er sich vom Erholen erholt. Und durstig ist man. Doch bald zeigen sich die positiven Auswirkungen: Der Kopf ist hellwach; vor allem das Gesicht fühlt sich taufriech an. Und der Körper ist wunderbar entspannt.

Eins, zwei, float!

Blenden wir kurz zurück: Oscar Trott, einer der Inhaber des «float Zürich», erklärt mir die Bedienung des Floating-Tanks und zeigt die bequemste Haltung. Dann schliesst sich die Tür des hellen, grosszügig gestalteten Float-Raums mit Regendusche, Lavabo und Toilette. Der eiförmige Tank ist zirka 2 Meter 50 lang, 1 Meter 50 breit und 1 Meter 40 hoch. Design und Farben erinnern an einen Mac vor der Flachbildschirm-Ära – rundlich, sympathisch, etwas retro. Ich steige hinein. Das Wasser hat angenehme Körpertemperatur. Gefloatet wird vorzugsweise nackt, damit die Entspannung nicht durch kneifende oder schlappernde Badekleider beeinträchtigt wird. Privat-



Floating – Entspannen im Salzwasser



*Floating ist das freie Schweben im Salzwassertank oder im offenen Becken. In Zürich Wipkingen kann der ruhebedürftige Mensch seine Batterien aufladen und zu sich selbst finden. Verspricht die Werbung. Obs stimmt?
Wir machen den Test.*

sphäre ist garantiert: Das Personal kommt nur, wenn man es verlangt. Ich setze mir die Ohrstöpsel ein, denn die Ohren liegen beim Floaten unter Wasser. So ist man von äusseren Einflüssen abgeschirmt. Dann schliesse ich den Deckel und präge mir nochmals die Lage der grossen Knöpfe ein. Rechts ist der rote Alarmknopf, links befinden sich ein schwarzer und ein weisser Knopf: schwarz schliesst und hebt den Deckel, weiss regelt die Beleuchtung. Die drei kleinen roten LED-Lampen am Fussende sind die einzige Lichtquelle für die nächsten 60 Minuten.

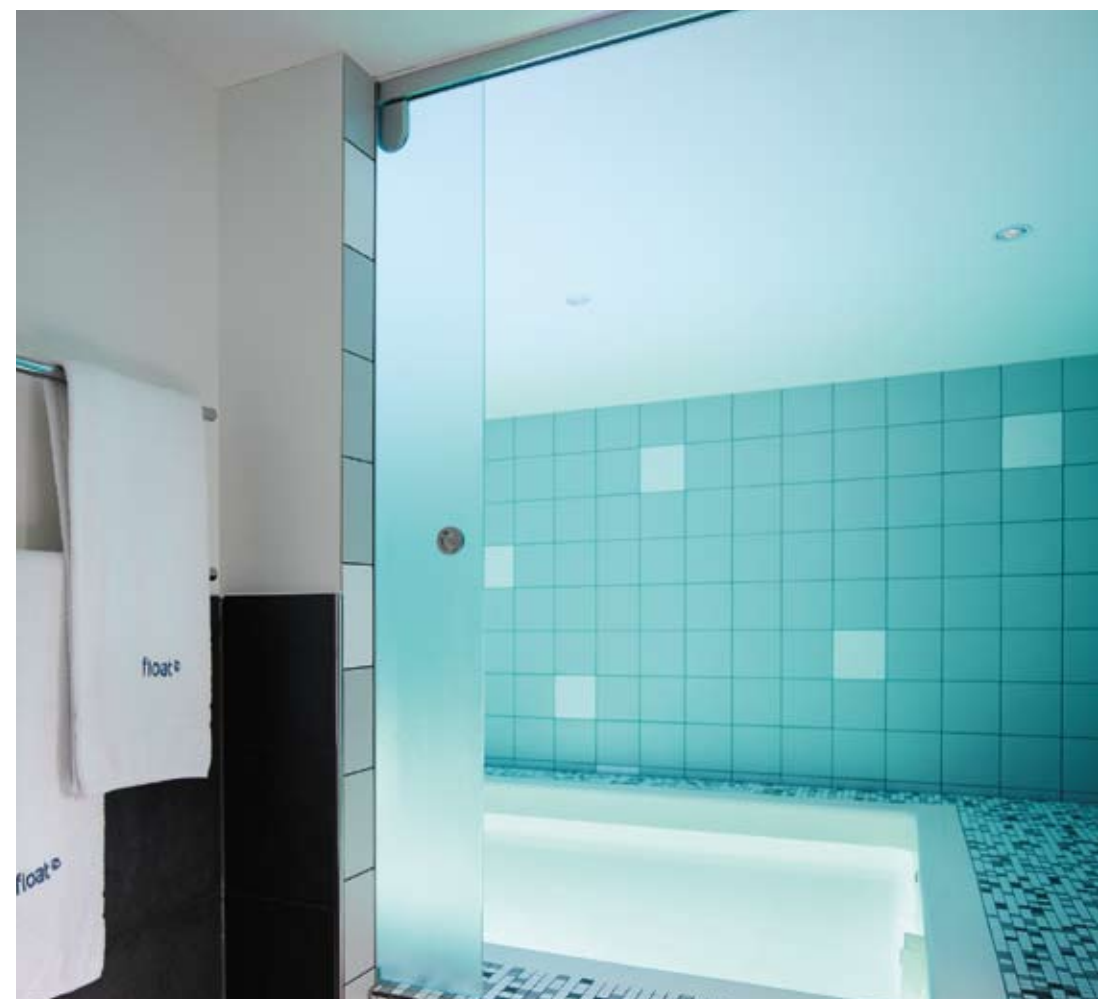
Float-Zeit in 5 Minuten vorbei ist. Ich öffne den Deckel und betrachte meine Haut, die sich sehr glitschig und weich anfühlt. Zeit für eine Dusche!

Alles andere als eine Bieridee

Im Foyer des «float Zürich» erzählt Oscar Trott, wie das Center entstanden ist. Er hatte in Zürich eine Werbeagentur geführt. Dann brauchten er und seine Frau, Sabine Riess, eine Luftveränderung. Vor 10 Jahren zogen sie deshalb nach Mün-

und sich Schwerelosigkeit so simulieren lässt. «So elegant wie heute war das nicht», bemerkt Oscar Trott. «Die lagen in einer dunklen, viereckigen Kiste – wie in einem Sarg.» Es zeigte sich, dass die Sinnesreizreduktion eine Tiefenentspannung bewirkte. Die US-Weltraumbehörde NASA griff die Idee für die Astronautenausbildung auf. In den 60er-Jahren wurde der Floating-Tank in seiner heutigen Form entwickelt. «Er hat sich seit 50 Jahren kaum verändert», weiss Oscar Trott. «Aber in den 60er-, 70er- und 80er-Jahren driftete das Floaten immer mehr

Letzteres gilt auch für Paare, die gemeinsam eine Stunde floaten. Die Preise für Tank und Becken sind identisch, die Jahreskarte kostet 1500 Franken. «Die erste Abonnentin», sagt Oscar Trott, «stammt aus London und kennt das Angebot von dort. Jetzt wohnt sie hier und ist froh, dass auch das Floaten in Zürich angekommen ist.» Was bringt Floaten überhaupt? Oscar Trott zählt auf: «Stressreduktion, Tiefenentspannung aller Muskeln, Unterstützung von Heilprozessen, Schmerzlinderung und für Meditationserfahrene eine vertiefte Entspannung.» Und wer ist die



Und die Welt wird klein...

Die ersten paar Minuten liege ich da und suche eine bequeme Position. Es lässt sich nur auf dem Rücken floaten. Untergehen kann man nicht – die 50-prozentige Salzwasserlösung trägt sicher. Und wenn man die Beine anzieht, sitzt man auf dem Boden. Das Wasser ist nur 20 Zentimeter tief: Wer schlafen will, kann das also ruhig tun. Die Arme werden am Körper angelegt oder man hebt sie neben den Kopf. Ich finde es auch angenehm, sie auf der Brust zu verschränken. Nach gefühlten 10 Minuten habe ich mich an die Stille und ans Dämmerlicht gewöhnt. Ich drücke den weissen Knopf, die Lichtlein gehen aus. Jetzt ist es richtig dunkel. «Wie soll ich hier bloss eine Stunde verbringen?», denke ich leicht gelangweilt. Ich schauke hin und her, kleine Wellen entstehen, Hände und Füsse berühren «Land». Doch eigentlich fühlt es sich viel besser an, wenn man im Freien treibt. Langsam geniesse ich es, ich denke an Termine, ans Wochenende; Banalitäten eben. Dann allmählich gebe ich mich ganz dem Schweben hin – wie ein Blatt im Wind. Apropos Gefühl: Wie spät ist es denn? Zeit wird zur Nebensache in dieser kleinen Welt. Erstaunt nehme ich schon «bald» die Musik wahr, die mir signalisiert, dass meine

chen, wo Oscar Trott zuerst bei einem Cousin wohnte. «Er ist Naturheilpraktiker, hat einen Floating-Tank zuhause und beschäftigt sich bereits 20 Jahre damit.» Das war der Erstkontakt mit dem Floaten. Trotts Cousin wollte mit dem Neo-Münchner gleich ein Float-Center gründen. Der verzichtete allerdings vorerst. Von da an betrieb der Cousin mit Freunden ein Center. «Ab und zu spielte ich dort Bademeister und blieb so in Kontakt mit dem Business», erinnert sich Oscar Trott. Nach 3 Jahren eröffneten seine Freunde ein zweites Float-Center. Und Oscar Trott und Sabine Riess sollten ins Geschäft einsteigen. Das taten sie, allerdings in der Schweiz: Seit einem Jahr leiten die beiden als Partner der deutschen Floatzero GmbH das «float Zürich» in Zürich Wipkingen. «Längerfristig möchten wir in der Schweiz und auch nach Italien expandieren», sagt Oscar Trott.

Die Geschichte des Floatens

«Der Neurologe John C. Lilly zerbrach sich in den 50er-Jahren für die US-Regierung den Kopf, was passiert, wenn man Menschen alle Sinnesreize entzieht», erzählt Oscar Trott. Man wusste vom Toten Meer, dass eine Sole Menschen trägt

in Richtung Esoterik.» John Lennon soll übrigens ein Floater gewesen sein. Wie dem auch sei, lange war der Floating-Tank nur wenigen bekannt. Oscar Trott macht dafür auch den damaligen Zeitgeist verantwortlich: «Die Aussendarstellung des Menschen war zentral – Aerobic und Fitness waren angesagt.» Erst vor etwa 10 Jahren sei das Produkt in London quasi wieder entdeckt und kommerzialisiert worden. Und habe sich nach Spanien, Holland und vereinzelt in die Schweiz verbreitet.

Floaten steht ganz im Zentrum

Im Float-Center herrscht eine ruhige, stilvolle Atmosphäre: Der dunkle Eichenboden kontrastiert aufs beste mit den weissen Wänden und den schlichten Blumenvasen. Unten befinden sich die zwei Float-Räume, oben ein Ruheraum. «Hier hast du das komplette Entspannungspaket; du gehst nicht im Fitnesscenter ganz nach hinten und dann nach links», scherzt Oscar Trott. Der ganzheitliche Ansatz zeigt sich auch darin, dass der Gast keine Tücher und Duschutensilien benötigt – alles ist da. Eine Stunde floaten kostet 130 Franken, zweimal floaten 220.

Zielgruppe? «Wir wollen vom 20- bis zum 80-Jährigen jeden zum Floaten bringen», antwortet Oscar Trott. Und verrät gleich seinen Wunschraum: «Ich möchte mal mit Bayern München etwas auf die Beine stellen. Dass die so ein Ding benutzen. Es ist erwiesen, dass dadurch die Regeneration und Heilprozesse beim Sport beschleunigt werden.» Bis es so weit ist, gönnt er sich diese Behandlung eben noch selbst – nach dem Joggen.

Qualität mit norditalienischem Akzent



Eugenio Turci, 63, ist seit 21 Jahren Chef der Qualitätskontrolle der SimilorGroup. Er spürt Fehler auf und behebt sie – mit Schweizer Präzision. Im weissen Hemd und mit Krawatte, darüber ein tadellos gebügeltes Arbeitskittel, erscheint er zum Interview. Er wirkt etwas skeptisch. Wäre er wohl lieber in der Werkstatt bei seinen Armaturen? Dann spricht der Qualitätsinspektor. Ernst, leise und bestimmt. Fazit: Hier kommt keine Armatur ungeschliffen davon.

Dort, wo der Fluss Savio die Stadt durchfließt und der Masini-Brunnen sprudelt, wurde Eugenio Turci 1946 geboren – in Cesena, Norditalien. «Ich wohne und arbeite jetzt schon seit 45 Jahren in der Schweiz. 1985 begann ich als Werkmeister bei der SimilorGroup. Damals gab es noch keine Gruppe Qualitätskontrolle. Als die Direktion drei Jahre später entschied, eine solche Abteilung aufzubauen, wurde ich zum Leiter ernannt», sagt Eugenio Turci und faltet seine Hände mit den sorgfältig manikürten Nägeln. Eugenio Turci ist Schweizer, doch der Norditaliener zeigt sich in jeder Faser seines Körpers: Perfekt sitzende Kleider, nicht ein krummes Härchen am Kopf. Ob Schweizer oder Norditaliener, die Liebe zum Detail und zum Schönen eint sie. Bei Eugenio Turci ist diese Passion wohl stärker ausgeprägt als üblich. Wer den gelehrten Feinmechaniker zum «Qualitätspapst» ernannt hat, sah das wahrscheinlich genauso.

Eugenio Turci, der Perfektionist

Wie Eugenio Turci so dasitzt – sehr aufrecht, sehr präsent – und jede Frage zuvorkommend beantwortet, kann man sich gut vorstellen, dass er seinen Mitarbeitern ein Vorbild ist. Auf seinem Überkleid ist kein Stäubchen, kein einziger Fleck zu sehen. Und wie garantiert dieser Perfektionist ebensolche Armaturen? Für eine erfolgreiche Arbeit braucht es stets ein konkretes Ziel. Was also ist das Ziel des Qualitätsmanagers der SimilorGroup? «Null Reklamationen und Retouren unserer Kunden – das streben wir an. Die Qualität jeder einzelnen Armatur muss stimmen, dafür stehe ich ein. Armaturen sind ein Handwerk, und wo Menschen arbeiten, passieren Fehler. Unsere Aufgabe ist es, diese Fehler zu minimieren. Und wenn sie doch geschehen, müssen wir sie finden und beheben. Und sie als Chance zur Weiterentwicklung nutzen.» So lautet das Credo des Qualitätsinspektors. «Wir testen und kontrollieren jede Armatur. Natürlich teste ich nicht jede persönlich, ich habe noch zwei Mitarbeiter», erklärt Eugenio Turci.

Eugenio Turci, der Motivator

Alle Mitarbeiter sind für die Produktqualität verantwortlich, findet Eugenio Turci: «Qualität misst sich nicht – sie entsteht, wenn alle Mitarbeiter am gleichen Strick ziehen – ob sie nun planen, entwerfen, produzieren, verkaufen oder installieren. Und weil viel Handarbeit geleistet wird, ist die Identifikation unserer Mitarbeitenden mit dem Produkt und der Arbeit das Wichtigste.» Handarbeit ist Wertarbeit. Und das bedingt Einsatz und Liebe zum Detail ohne Ende. Eugenio Turci schätzt die Fähigkeiten seiner Leute sehr: «Unsere Handwerker sind für die Qualitätskontrolle Gold wert. Sie erkennen zum Beispiel Unebenheiten im Guss.» Und was ist der Lohn für diese unermüdliche Qualitätskontrolle? «Das ist ganz klar die Zertifizierung

nach ISO 9001 von 1996», erzählt Eugenio Turci mit leuchtenden Augen. «Diese internationale Norm verlangt strengste Standards, die einem Unternehmen Qualität garantieren.» Solche Erfolge führen denn auch klar vor Augen, was den Mitarbeiter vom blossen Arbeiter unterscheidet.

Eugenio Turci, der Philosoph

Wenn Eugenio Turci über Armaturen spricht, dann ist er nicht nur Techniker, sondern auch Philosoph: «Immer mit dem Wasser arbeiten und nie dagegen – das ist mein Grundsatz», verrät er. Und er erklärt auch gleich, was eine qualitativ hochstehende Armatur auszeichnet. «Sie ist harmonisch und schön. Die Oberfläche ist glatt. Das Material wurde sauber bearbeitet. Und das Wasser fliesst weich und leise.» Schönheit sei ein zentraler Bestandteil von Qualität und werde vom Kunden immer stärker gefordert. «Deshalb arbeiten wir auch Hand in Hand mit Spitzendesignern», ergänzt Eugenio Turci. Wenn er ins Sinnieren kommt, dann erinnert sich Eugenio Turci auch an seine Anfangszeit bei der SimilorGroup: «Wir führten nur vier Armaturen, die wir in grossen Mengen produzierten. Damals bemalten wir diese sogar noch; weiss, rot, gelb und schwarz. Heute haben wir ein viel breiteres Sortiment, dafür produzieren wir jedes Modell nur in kleinen Stückzahlen.» So ändern sich die Zeiten, doch der Anspruch auf Spitzenqualität bleibt bestehen.

Eugenio Turci, der Erfahrene

Szenenwechsel. In der Produktionshalle wird emsig gegossen, kontrolliert und poliert – alles im Dienst der Armatur. Arbeiter mit feinen, weissen Stoffhandschuhen polieren Armaturen auf Hochglanz. Sie behandeln ihr Werk wie rohe Eier – ähnlich den Verkäufern von Luxusuhren. Hier fühlt sich Eugenio Turci sichtlich wohl. «Jede fertiggestellte Armatur wird auf Herz und Nieren geprüft. Vorher ver-



lässt kein Produkt unser Haus», betont er. Das «Haus», also die SimilorGroup, stellt seit 1854 Armaturen her. Diese organisch gewachsene Erfahrung ist in den Produktionsräumen förmlich greifbar. Und wird laut Eugenio Turci von Schweizer Kunden sehr geschätzt: «Bei uns weiss der Bauherr, was er bekommt – garantierte Qualität.» Der Schweizer Kunde unterscheidet sich von anderen europäischen Konsumenten dadurch, dass er grossen Wert auf Tradition und Qualität lege. «Er weiss, dass Qualität ihren Preis hat. Und wir arbeiten hart, um dieses Vertrauen zu belohnen.»



Eine kleine Notiz am Rande: Als das Fotoshooting beendet ist, weist Eugenio Turci das Journalistenteam auf eine der Armaturen hin, mit denen er soeben posiert hat. «Sehen Sie, diese Armatur können wir unmöglich verkaufen; der Höcker hier ist inakzeptabel.» Von blossen Auge ist der Mangel kaum zu erkennen. Aber genau das unterscheidet eben den Profi vom Laien.